Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83.
Postscheckkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit" 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 20 Pf. sonst 30 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 15 — Herford, Freitag, den 18. Januar — 1918

Vertrauensvolle Beurteilung in Wien.

wtb. **Wien**, 17. Jan. (Wiener Korr.-Bur.) Im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses machte Ministerpräsident v. Seidler heute im Einvernehmen mit dem Minister des Aeußern Grafen Czernin einige Eröffnungen über den Stand der Verhandlungen in Brest-Litowsk. Er führte aus, die wesentliche Bedeutung komme den Beratungen jener Kommission zu, welche sich mit der Regelung der ausgedehnten politischen und territorialen Fragen im Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland einerseits und Rußland andererseits befaßt. Die Beratungen dieser Kommission befinden sich zurzeit im Stadium der Formulierung der beiderseitigen Standpunkte. Hierbei trat bereits eine solche Klärung der Anschauungen ein, daß sie gegenüber dem Stande der Verhandlungen am 27. Dezember als entschiedener Fortschritt bezeichnet werden muß. Andererseits geht aus dem Bericht hervor, daß diese Klärung der beiderseitigen Standpunkte allerdings noch nicht die Linie erkennen läßt, auf welcher die von beiden Seiten in gleichem Ernste angestrebte Ausgleichung erfolgen soll. Die Schwierigkeiten, die im Laufe dieser Verhandlungen noch zu beseitigen sind,

dürfen nicht unterschätzt werden.

Das ganze Bestreben des Ministers des Aeußern ist darauf gerichtet, im Sinne des von ihm in der Friedensfrage stets eingenommenen und öffentlich vertretenen Standpunktes zu einer Verständigung zu gelangen, welche auf dem Programm eines Friedens ohne Annexionen und ohne Kontributionen fußt, und welche gleichzeitig unter Wahrung der Gesichtspunkte der Gegenseite die eigenen Interessen wahrt. Der Minister des Aeußern blickt der weiteren Entwicklung der Beratungen mit Vertrauen entgegen, und zweifelt nicht, daß es ihm gelingen wird, die Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß zu bringen, welcher die Entwicklung der freundnachbarlichen Beziehungen zu unserem östlichen Nachbarn für die Zukunft sichert. Der Ministerpräsident bemerkte schließlich: Ich möchte dem aufrichtigen Wunsch Ausdruck geben, daß ich bald in der Lage sein werde, dem Reichsrate noch günstigere Nachrichten mitzuteilen als heute.

Grundsätzliche Verständigung mit der Ukraine.

Brest-Litowsk, 16. Januar. Im Laufe des heutigen Vormittags versammelten sich die Delegierten der vier verbündeten Mächte zu einer internen vertraulichen Besprechung. Staatssekretär v. Kühlmann gab in längerer Rede Auskunft über den Stand der mit der russischen Vertretung in den letzten Tagen geführten Verhandlungen zur Regelung der politischen und territorialen Fragen. Die Vorsitzenden der verbündeten Vertretungen brachten dem Staatssekretär einmütig ihren Dank und ihre vollste Zustimmung zum Ausdruck.

*

Infolge Unwohlseins des Ministers des Aeußern Grafen Czernin fand eine für heute nachmittag angesetzte vertrauliche Besprechung mit den ukrainischen Delegierten in der Privatwohnung des Ministers statt. Die 1½ Stunden lange Unterredung, an welcher auch die deutsche Delegation teilnahm, führte zur Herstellung des prinzipiellen Einvernehmens über die das künftige politische Verhältnis zwischen den Mittelmächten und der Ukraine betreffenden Fragen. Hierdurch dürfte ein entschiedener Schritt nach vorwärts getan sein.

Für morgen ist eine Fortsetzung dieser Besprechungen anberaumt. Es sollen dann auch wirtschaftliche Fragen erörtert werden. Nach dem binnen kurzem zu erwartenden Abschluß des vertraulichen, vorbereitenden Gedankenaustausches wird in die Detail-Beratungen eingetreten werden.

*

Deutschland erhält die notwendigen Sicherungen.

Tu. Berlin, 17. Jan. Zu den Konferenzen zwischen der Obersten Heeresleitung und der Reichsleitung erfährt die „Tägliche Rundschau", daß ein volles Einvernehmen dahin erzielt worden ist, daß die Regelung der gesamten Ostfragen als ein einheitliches Ganzes betrachtet wird und daß daher die litauische, kurländische und polnische Frage ineinander übergehen. Damit ist eine einheitliche deutsch-österreichische Front gegenüber Rußland gegeben. Diese Front wird sich auf die berufenen derzeitigen Vertretungen Litauens, Kurlands und Polens stützen, deren einheitliche Willenserklärungen vorliegen, die, sagt das Blatt, nicht wieder umgestoßen werden können. Ebenso war ein volles Einverständnis darüber vorhanden, daß auch nach Westen hin wirksame Sicherungen geschaffen werden müssen. Ob und in wie weit diese Sicherungen territoriale Defensivmaßregeln womöglich notwendig machen, wird davon abhängen, wie weit unsere Feinde uns zu ihnen zwingen. Je größer die Opfer sind, die uns zu unserer Selbstbehauptung aufgezwungen werden, je stärker also die gegen uns gerichtete Drohung sich erweist, um so größer und nachdrücklicher werden die Garantien werden müssen, die uns vor einer Wiederkehr einer solchen Daseinsgefährdung sicherstellen. Deutschland wird die ihm unentbehrlichen militärischen Sicherungen erhalten, ohne den Boden des Rechts zu verlassen.

*

Ausweisung der rumänischen Regierungsbehörden aus Rußland.

Tu. Rotterdam, 17. Jan. „Daily Chronicle" meldet aus Petersburg: Die russischen Behörden haben den in Kischinew errichteten rumänischen Regierungsbureaus die Kündigung zum 31. Januar zugestellt. An diesem Tage haben auch alle zur Zeit in Rußland weilenden rumänischen Regierungsbehörden das russische Staatsgebiet zu verlassen.

*

Kerenski?

wtb. **Stockholm**, 17. Jan. Laut „Rjetsch" soll es den Bolschewiki gelungen sein, Kerenski in der Petersburger Wohnung eines Sozialrevolutionären Stadtrats auszuspüren. Seine Verhaftung soll bevorstehen.

Republik Turkestan.

wtb. **Stockholm**, 17. Jan. Das ukrainische Informationsbüro in Stockholm teilt mit: Der Rat der Nation in Kiew erhielt die Nachricht, daß ein außerordentlicher Kongreß der Muselmanen Turkestans in Uebereinstimmung mit der mehrere Millionen zählenden Bevölkerung Turkestans bezüglich des Selbstbestimmungsrechts und gemäß den Grundsätzen der großen russischen Revolution am 23. Dezember 1917 das Gebiet von Turkestan als selbständige Republik im Bündnis mit der föderativen russischen Republik erklärte. Einstweilen wurde ein Nationalrat gewählt, worin ein Drittel der Sitze der nichtmuselmanischen Bevölkerung Turkestans zuerkannt wurde. Der Beginn der Sitzung des Nationalrats wurde auf den 5. Januar festgesetzt. Der Kongreß wählte auch die provisorische Regierung Turkestans. Die konstituierende Versammlung, die demnächst einberufen wird, wird die endgültige Form der Autonomie bestimmen.

Unsere Helden in Ostafrika.

wtb. **Bern**, 17. Jan. Lyoner Blätter melden aus Lissabon: Eine offiziöse Note über die Lage in Portugiesisch-Ostafrika gibt bekannt, daß acht deutsche Kompagnien das Gebiet von Matarika besetzt und sehr starke Stellungen mit Maschinengewehren angelegt haben. Man erwartet daher einen Kampf mit den Verbündeten in den nächsten Tagen. Die portugiesischen Truppen, die bei Ousulo eine Schlappe erlitten haben, befinden sich mit englisch-portugiesischen Abteilungen in Oumango. Der Posten von Surio wurde von den Deutschen angegriffen, die bei Fez Upuhua lagern. Eingeborene deutsche Truppen haben in Mauripe ein Lager errichtet und eine Brücke über denLrio geschlagen. Der Gouverneur von Quelimane meldet, daß die Deutschen verschiedene Punkte dieser Provinz besetzt haben.

Rücktritt Valentinis.

Tu. Berlin, 17. Jan. Wie die „Kreuzztg." aus guter Quelle erfährt, ist der Chef des Zivilkabinetts S. M. des Kaisers und Königs, Geheimer Kabinettsrat von Valentini aus seinem Amte geschieden. Zu seinem Nachfolger ist der Oberpräsident von Ostpreußen, Exzellenz von Berg, ernannt worden.

*

Der Wechsel im Zivilkabinett des Kaisers wird von der „V. Z." besonders warm begrüßt. Sie schreibt: Nun ist Herrn v. Valentinis Abschied doch schneller erfolgt, als man geglaubt und — gehofft hat. Wir sagen: gehofft, denn es besteht kein Zweifel, daß Herr v. Valentini den Einfluß auf die wichtigsten Entscheidungen in Staat und Reich, der ihm infolge seiner Stellung in der nächsten Umgebung des Kaisers zu Gebote stand, nicht immer in einer dem Allgemeinwohl dienenden Weise ausnutzte.

Die Klarheit des Bildes einer politischen Situation für den Kaiser hängt wesentlich auch von den Vorschlägen über die von der Krone zu befragenden Persönlichkeiten ab, die der Kabinettschef macht. In dieser Beziehung hat es nun gerade Herr von Valentini bedauerlicherweise besonders beim Rücktritt des Herrn v. Bethmann Hollweg und sogar noch in der Michaelis-Krise fehlen lassen. Es mag vielleicht dabei auch der Wunsch Herrn v. Valentinis gewesen sein, der Krone unangenehme Augenblicke zu ersparen, und es ist kein Zweifel, daß Herr v. Valentini diese Auffassung von Treue gegenüber seinem Herrn hatte. Es ist aber leider auch kein Zweifel, daß gerade dadurch sehr schwierige und peinliche politische Situationen geschaffen worden sind.

So geschah es, daß von allen Seiten, aus allen Reichstagskreisen, aus den Kreisen der höchsten Beamten und der Armee, immer heftigere Angriffe gegen Herrn v. Valentini gerichtet wurden. Und man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß sein Verhalten während der Vorgänge der letzten Tage von sehr maßgebenden Stellen wiederum scharf getadelt worden ist.

Der Kronprinz beim Kaiser.

Berlin, 16. Jan. Der Kaiser empfing gestern den Kronprinzen, hörte den Generalstabsvortrag und empfing zur Meldung den Direktor im Justizministerium Dr. Bourwieg, den Unterstaatssekretär im Reichspostamt Dr. Kobelt und den Direktor im Reichspostamt Teucke.

*

Die Rede des Kanzlers.

Berlin, 17. Jan. Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: Den Abendblättern wird von parlamentarischer Seite mitgeteilt, in Abgeordnetenkreisen nehme man an, daß der Kanzler am Freitag seine angekündigte Rede im Hauptausschuß halten werde. Der Termin steht, soviel wir wissen, noch nicht fest.

Bericht des Hauptquartiers.

WTB. **Großes Hauptquartier**, 17. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen. In zahlreichen Frontabschnitten Erkundungsgefechte. Nördlich von Paschendaele, an der Scarpe, bei Vendhuille und St. Quentin wurden einige Engländer gefangen.

*

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen dauerte erhöhte Artillerietätigkeit an.

*

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

*

Abendbericht.

wtb. **Berlin**, 17. Jan. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

wtb. **Wien**, 17. Jan. Amtlich wird gemeldet:

Italienische Front.

Zwischen der Brenta und dem Monte Pertica beschränkte der Gegner seine Gefechtstätigkeit nach den erfolglosen verlustreichen Angriffen des Vortages auf heftige Feuerfälle. In den Kämpfen am 14. und 15. Januar wurden 12 Offiziere und über 300 Mann Gefangene eingebracht.

Der Chef des Generalstabes.

Der U-Boot-Bericht.

wtb. **Berlin**, 16. Jan. (Amtlich.) In der Nacht vom 14. zum 15. 1. unternahmen leichte deutsche Seestreitkräfte einen Streifzug durch die südliche Nordsee. Sie trafen weder feindliche Kriegsschiffe noch Handelsfahrzeuge an, trotzdem sie nördlich der Themse bis dicht unter die englische Küste vorstießen. Dort nahmen sie wichtige Hafenanlagen auf nächste Entfernung, bei guter Beobachtung mit über 300 Schuß unter wirksames Artilleriefeuer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Tu. Berlin, 17. Jan. (Amtlich.) Starker, mit allen Mitteln ausgeübter Gegenwirkung zum Trotz, fielen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz unseren U-Booten 21 000 BRT. Handelsschiffsraum zum Opfer. Hierbei wurde ein englischer Dampfer von mindestens 4000 Tonnen in geschickt durchgeführtem Angriff aus besonders starker Fischdampfersicherung herausgeschossen. Die Mehrzahl der versenkten Schiffe war bewaffnet und schwer beladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Tu. Berlin, 18. Jan. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote hat kürzlich an der Westküste Englands vier Dampfer, ein französisches Bewachungsfahrzeug, einen Segler und einen Fischdampfer versenkt. — Die Mehrzahl der Schiffe wurde unter erheblicher feindlicher Gegenwirkung in der für starke U-Bootsgefahr besonders geeigneten Gewässern der Irischen See und des Bristolkanals durch geschickte Angriffe vernichtet. Hier fiel auch das französische Bewachungsfahrzeug dem U-Boot zum Opfer. — Sämtliche Dampfer waren bewaffnet, unter ihnen konnten die englischen Dampfer „Emslouf" und „Boston City" namentlich festgestellt werden. Von den anderen Dampfern hatte der eine Kohlen, der andere vom Aussehen der große englische Dampfer „Egromont Castle" (5294 T.) Palmöl geladen. Der Fischdampfer führte die Bezeichnung „B. F. 696".

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Der Emdenkapitän von Müller in Holland.

Tu. Amsterdam, 17. Jan. Von den hier angekommenen deutschen Kriegsgefangenen aus England erregt Fregattenkapitän von Müller von der „Emden" große Aufmerksamkeit. Im „Maasbode" wird daran erinnert, daß Herr von Müller bei allen Versenkungen von Kauffahrteischiffen stets Sorge für das Menschenleben trug, so daß ihm die Engländer seinen Degen beließen. Es sei nun die Frage, wie die niederländische Regierung gegenüber dieser Auszeichnung sich verhalten wird, denn internierte Militärs müßten ihre Waffen abgeben. Soweit das Blatt Informationen von befugter Seite erhalten konnte, ist noch keine Entscheidung in dieser Angelegenheit getroffen worden, da die holländische Regierung erst bei der Ankunft der Schiffe im Rotterdamschen Hafen von der Auszeichnung des Fregattenkapitäns von Müller Kenntnis erhalten hatte.

Hauptausschuß.

Der Hauptausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Donnerstagnachmittag zunächst mit den Verhältnissen der

polnischen Arbeiter in Deutschland.

Abg. v. Trampczynski (Pole) schilderte die Lage der vom Kriege in Deutschland überraschten Saisonarbeiter aus dem damaligen Russisch-Polen. Es handelte sich um freie Arbeiter, die unter behördlicher Mitwirkung und unter der Bedingung angeworben wurden, nicht schlechter gestellt zu werden, als deutsche Arbeiter. Jetzt werden sie nach Vertragsablauf zwangsweise und rechtswidrig zurückgehalten, sowie von den Arbeitgebern schlecht behandelt.

Oberst v. Braun: Das Kriegsamt läßt es sich angelegen sein, die Lage der fremden Arbeiter zu bessern. Freilassen kann man diese Arbeiter nicht, weil wir unsere Kriegswirtschaft aufrecht erhalten müssen. Naturgemäß können ihnen nicht die Rechte der deutschen Arbeiter aus dem Hilfsdienstgesetz zugebilligt werden, doch geschieht alles, um ihr Los zu bessern. Ein vor einem Monat ergangener Erlaß muß erst seine Wirkung zeigen. Klagen rühren aus der Zeit vor dem Kriege her.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Großagrarische Interessen kommen nicht in Frage. Unsere gesamte Volkswirtschaft würde die fremden Arbeiter nicht entbehren können. Wir haben alles Interesse, sie möglichst gut zu behandeln. Auf Ersuchen der Bischöfe hat der Reichskanzler erneut angeordnet, alle Mißstände abzustellen.

General Scheuch: Die Interessen unserer Kriegswirtschaft und unseres Landes gehen den anderen vor. Das Kriegsamt hat alles getan, was unter den gegenwärtigen Umständen tunlich ist.

Oberst v. Braun: Die Freizügigkeit der polnischen Arbeiter ist durch die Schlichtungsstellen gesichert. Urlaub steht jedem zu, aber die Reiseschwierigkeiten und die Krankheitsgefahr stehen im Wege.

Abg. Dr. Seyda (Pole): Viele Arbeiter sind seit vier Jahren nicht in ihre Heimat gekommen. Wir beruhigen nach Kräften.

Zensurfragen.

Abg. Gotheim (Volksp.): Die Zustände sind

schlimmer denn je zuvor. Die Erbitterung wächst. Die Willkür der Generalkommandos übersteige jedes Maß. Der Redner bringt Fälle aus dem 2. Armeekorps vor. Dort sind Plakate und Flugschriften politischen Inhalts verboten, selbst wenn sie von der Zensur freigegeben sind. Der Redner erzählt Fälle aus seinem Wahlkreise, wo die Vaterlandspartei öffentliche Versammlungen abhalten darf, er selbst aber geschlossene Versammlungen abhalten müsse. Die Zensur diene nur dem Untergraben der Autorität der Regierung und des Ansehens des Reichstages. Die Antworten auf Beschwerden sind zum Teil schnoddrig, so z. B. eine Antwort des Generalkommandos des 3. Korps. Auf die Beamten wird ein starker Druck geübt, in die Vaterlandspartei einzutreten, z. B. in Gifhorn und anderen Orten. Auch ein Bataillonsbefehl enthält solche Aufforderungen. Der Redner fragt, wie die Zensur durch die Marine geübt werde. Graf Bothmer habe im Auftrag v. Tirpitz erklärt, der U-Bootkrieg hätte ein Jahr früher begonnen werden können und müssen. Jede Kritik dieser unrichtigen Darstellung werde von der Zensur verhindert. Die Zensur verzögert die Weitergabe von Telegrammen um eine ganze Woche, sobald es sich um Teilnehmer an der internationalen Studienkommission handelt. Der Redner bringt weitere Beschwerden über Unterdrückung der Pazifisten vor.

Freitag: Weiterberatung.

Herford und Minden-Ravensberg.

18. Januar.

Zur Frage der Fortzahlung der Kriegs-Familien-Unterstützung.

Die Neuregelung der Familien-Unterstützung von Staats-Aufsichtswegen gibt mir Veranlassung, einige in Volkskreisen bestehende Unklarheiten über diese Fragen zu klären. Besondere Schwierigkeiten bereitet bisher die Dauer der Unterstützungen bei Beurlaubung des Kriegsteilnehmers. Hier ist jetzt durch das Reichsamt des Innern die recht schätzenswerte Bestimmung getroffen worden, daß diese Familienunterstützungen den Angehörigen der in den Militärdienst eingetretenen Mannschaften nicht nur für die Dauer der zeitweiligen Beurlaubung in die Heimat infolge Erkrankung oder Verwundung, sondern allgemeine bei zeitweiligen Beurlaubungen bis zu einem Monat zu zahlen sind. Man fragt sich hierbei unwillkürlich, warum gerade ein Monat? Nach den vorliegenden praktischen Erfahrungen wird jedoch, wenn nicht zwingende Gründe vorliegen, in der Regel aus wirtschaftlichen Gründen ein Urlaub über einen Monat hinaus nicht gewährt. Bemerkenswert ist hierzu, daß es dabei ganz gleichgültig ist, ob die Beurlaubung zur Erholung, zur Erledigung häuslicher Geschäfte pp. erfolgen mußte. Anders ist natürlich, wie schon erwähnt, die Zahlung der Familien-Unterstützung bei einer Urlaubsdauer von länger als einem Monat. Hier kommt die Weiterzahlung in all denjenigen Fällen nicht mehr in Betracht, in denen sich nachweisbar der Beurlaubte etwa absichtlich der Arbeit entzieht oder eine ihm angebotene, seinen Kräften und Fähigkeiten entsprechende Beschäftigung ohne Grund ablehnt. Die Weiterzahlungen der Unterstützung würde hiernach von dem Nachweise der Bedürftigkeit abhängen, wie überhaupt auch bei Beurlaubungen bis zur Entlassung die Weiterzahlung der Familien-Unterstützung allgemein von dem Vorliegen der Bedürftigkeit abhängig gemacht wird. Ganz unabhängig hiervon ist jedoch die Zahlung der auf Grund der Bundesratsverordnungen vom 21. Januar 1916 und 5. Dezember 1916 gewährten Halbmonats- und Dreimonatsrate, die auch für den Fall des Fortfalls der Familien-Unterstützung während der Zeit dieser Beurlaubung beim Nichtmehrvorliegen einer anerkannten Bedürftigkeit zugebilligt werden muß. Hier möchte ich einige Worte der Bedürftigkeitsfrage widmen, wer ist als hilfsbedürftig im Sinne dieser Ausführung überhaupt anzusehen? Mir sind zuverlässig Fälle bekannt, in denen sowohl Arbeiter wie Angestellte durch ihre Arbeitgeber für ihre Familien so reichlich Zuschüsse erhalten, daß sie nahezu ihr früheres Einkommen erreichen. Leider fehlt es hier noch an einheitlichen Grundsätzen über die Berücksichtigung von Arbeitgeberbeihilfen bei der Prüfung der Bedürftigkeit für die Gewährung von Familien-Unterstützungen und ist den Kommunal- und sonstigen Lieferungsverbänden die Entscheidung der Frage im einzelnen Falle ganz offen gelassen. Allerdings ist hierbei zu berücksichtigen, daß die Zuschüsse durch die Arbeitgeber ganz freiwillige sind, jederzeit zurückgezogen werden können und daß dies letzte wohl sofort geschehen würde, wenn der Arbeitgeber seinen Beitrag zu Gunsten des Staates verrechnet sehen würde. Im Allgemeinen wird auch bisher die Gewährung der Mindestsätze nicht angesichts der Zuschüsse der Arbeitgeber für den Fall des Vorliegens der Bedürftigkeit abgelehnt, jedoch wird bei Prüfung der einzelnen Fälle jetzt nicht mehr außer Acht gelassen, daß ein Anspruch in der Regel nicht mehr als bestehend anerkannt werden kann, wenn entweder der in den Militärdienst Eingetretenen mit seiner Familie keinen Ausfall am Einkommen verleidet oder aber wenn sonstige Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß eine Unterstützung nicht benötigt wird. Aus rein sachlichen Erwägungen heraus kann meines Erachtens nach als ziemlich sicher angenommen werden, daß der größte Teil der Arbeitgeber sich auf Vorstellung der Lieferungsverbände diesem allen sich nicht verschließen und anerkennen muß, daß schon aus Billigkeitsrücksichten gegenüber Familien, die keinen Zuschuß von dem früheren Arbeitgeber ihres Ernährers erhalten und allein auf die Staatsunterstützung angewiesen sind, deren völliges Außerachtlassen nicht angängig ist.

Zum Schluß noch einige Worte für die Erhebung eines Anspruches auf Familien-Unterstützung nach dem Tode des Ernährers während seiner Heerespflicht. Hier besteht nach dem klaren Wortlaut des § 10 des Familien-Unterstützungsgesetzes die durch den militärischen Diensteintritt geschaffene Voraussetzung für den Anspruch auf Familien-Unterstützung solange, als nicht entgegentretende Umstände (Gewährung einer Rente, Zurückführung der Formation auf den Friedensstand, Auflösung der Formation) eintreten oder der Heerespflichtige aus dem Militärdienst entlassen worden ist. Bei vorliegender Bedürftigkeit ist die Familien-Unterstützung also auch dann zu gewähren, wenn der Antrag erst nach dem Tode des Ernährers gestellt wird, wobei es ganz gleichgültig ist, ob die Bedürftigkeit bereits vor oder erst nach dem Tode des Heeresdienstpflichtigen entstanden ist.

---

hw. **Neue Vorschriften für die Lagerbücher** und monatlichen Meldungen der Schuhwarenhändler. Nach einer Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle tritt deren Bekanntmachung vom 28. Februar 1917, betr. die Führung eines Lagerbuches durch die Schuhwarenhändler am 1. Januar 1918 außer Kraft. Die Schuhwarenhändler sind in Zukunft zur Führung eines Lagerbuches nicht mehr verpflichtet und haben die bisher geführten Lagerbücher mit dem 31. Dezember abzuschließen. Die monatlichen Meldungen habe sie künftig nicht mehr an die Reichsbekleidungsstelle, sondern nach der Bekanntmachung Nr. 10 des Hauptverteilungsausschusses des Schuhhandels vom 22. Dezember 1917, gemäß den dort aufgestellten Bestimmungen an diesen einzureichen.

= **Möbel für Kriegsgetraute.** Auf Einladung der Handwerkskammer zu Düsseldorf kamen vor kurzem in Düsseldorf Vertreter des Schreiner-Handwerks zusammen zur Besprechung der Frage der Beschaffung von Möbeln für Kriegsgetraute. Der Geschäftsführer der Kammer, Dr. Wilden, berichtete über die bisherigen Schritte der Kammer in dieser Angelegenheit. Schon im Oktober 1916 habe sich die Kammer an verschiedene Organisationen des Schreiner-Handwerks gewandt mit der Anregung: sich mit der Herstellung von Möbeln für Kriegsgetraute zu befassen. Die Anregung sei vom Handwerk sofort aufgenommen worden, es hätten sich aber der Durchführung große Schwierigkeiten entgegengestellt, namentlich hinsichtlich der Beschaffung der Geldmittel, der Rohstoffe und Arbeitskräfte. Es habe sich herausgestellt, daß das Handwerk aus eigener Kraft die Frage nicht lösen könne, es sei aber dabei auf die Mithilfe anderer Kreise, namentlich der Gemeinden, angewiesen. Den Anstoß zu dieser Versammlung habe die mustergültige Regelung der Frage in Mannheim gegeben, wo unter wirksamer Unterstützung der Gemeinde, des Staates und der Handwerkskammer das Handwerk bereits an die Herstellung von geeigneten Möbeln gegangen sei. Der Syndikus der Handwerkskammer Mannheim machte darüber nähere Ausführungen und gab wertvolle Winke für die Einrichtungen, die für den Düsseldorfer Bezirk geschaffen werden sollen. Nachdem ein Vertreter der Stadtverwaltung Düsseldorf weitgehendes Entgegenkommen in Aussicht gestellt hatte, falls sich eine leistungsfähige Organisation mit der Herstellung von Möbeln befasse, erklärte sich die Gesellschaft für holzgewerbliche Lieferungen in Düsseldorf mit allseitiger Zustimmung bereit, die Angelegenheit in die Hand zu nehmen und sofort Pläne für gute, billige und geschmackvolle Möbel anfertigen und danach Musterzimmer herstellen zu lassen. Die Stadtverwaltung Düsseldorf bestellte auf dieses Anerbieten hin sofort 3 Musterzimmer und erbot sich, Vorschüsse zu leisten und auch weitere Mittel zur Durchführung der Angelegenheit zur Verfügung zu stellen. Sobald die ersten Musterzimmer hergestellt sind, sollen sie in einer Ausstellung, für deren Durchführung die Handwerkskammer Sorge tragen will, der Allgemeinheit vorgeführt werden. Für die finanzielle Lösung der Frage erhofft man, daß auch die übrigen größeren Gemeinden des Regierungsbezirks Düsseldorf in Anerkennung der Wichtigkeit der Sache ausreichende Mittel bereit stellen werden. Den Schreinern, die die Möbel herstellen, darf kein Wagnis zugemutet werden, sie müssen sofort nach Ablieferung der Möbel Bezahlung erhalten. Die Käufer, die in der Hauptsache den minderbemittelten Kreisen angehören werden, sollen Gelegenheit erhalten, den Kaufpreis in Raten abzuzahlen. Auf diese Weise soll zugleich dem Schreiner-Handwerk ausweichende Arbeit und Verdienstmöglichkeit gegeben werden. Es ist zu erwarten, daß sich möglichst viele Schreiner für die Arbeit zur Verfügung stellen. Doch soll nicht allein das Handwerk daran beteiligt werden, auch die Industrie und der Handel sollen dazu herangezogen werden.

m. **Grundpreis für Karbid.** Wie festgestellt worden ist, werden von Kleinhändlern, die mit der Verteilung von Karbid in Mengen unter 10 Kg. beauftragt sind, den Verbrauchern Preise abgenommen, welche die erlaubten wesentlich übersteigen. Bei dem heutigen Grundpreise für Karbid von 86,50 *M* für 100 Kg. sind Kleinhändler berechtigt, einschließlich Unkosten und Deckung ihres Berufes, den Verbrauchern für 1 Kg. Karbid 1,30 Mark ohne Verpackung in einer Büchse und 1,70 Mark einschließlich der Büchse äußerst zu berechnen.

= **Ein neuer Weg städtischer Lebensmittelversorgung.** Die Stadt Bochum hat eine bedeutsame Maßnahme getroffen, die die Errichtung einer städtischen Lebensversorgungstätigkeit zum Ziele hat. Der freie Handel soll wieder in seine früheren Rechte eingesetzt werden, da sich bei der kommunalen Versorgungswirtschaft mancherlei Mängel gezeigt haben. An Stelle der Stadt werden die vier bedeutendsten Bochumer Großhändler die für die Versorgung der Bevölkerung nötigen Waren einkaufen. Die Waren werden in einem gewaltigen Zentrallager untergebracht und von dort aus durch die Organisationen des Lebensmittelhandels verteilt. Das Aufsichts- und Anordnungsrecht der Stadt wird von einem Verwaltungsrat, die Geschäftsführung von den vier Großfirmen besorgt. Als Betriebsmittel haben die vier Großfirmen je 125 000 *M* einzuschießen, die mit 6 Prozent verzinst werden. Eine vollständige Aufhebung der städtischen Verkaufsstellen ist nicht geplant. Diese sollen nur abgebaut werden und fortan die Versorgung der vorübergehend Anwesenden (vor allem der Militärurlauber), der Kranken- und sonstigen Anstalten übernehmen. Man ist davon überzeugt, daß dieser großzügige Versorgungsplan gute Erfolge zeitigen wird und daß auch andere Städte dem Beispiele Bochums zum Nutzen ihrer Bürger folgen werden.

ka. **Für Kleingartenbesitzer.** Bei der Knappheit und den hohen Preisen von Samen für Gemüsepflanzen (Weißkohl, Rotkohl, Wirsing und Kohlrabi) ist es unwirtschaftlich und kostspielig, wenn der einzelne Kleingartenbesitzer Samen kauft; es gehen dabei immer kleine Einzelmengen unbenutzt verloren, die teuer bezahlt worden sind und anderswo fruchtbar hätten verwendet werden können, in ihrer Summe aber große Mengen ausmachen. Deshalb sollten die Kleingartenbesitzer ihren Bedarf an Gemüsepflanzen nicht selbst heranziehen, sondern ihn von geeigneten Gärtnereien oder sonstigen Pflanzenzüchtern kaufen. Ratsam wird es aber sein, den Bedarf frühzeitig bei den betreffenden Gärtnereien usw. anzumelden, damit diese einen Ueberblick haben, wieviel Pflanzen sie heranzüchten müssen.

ar. **Uniform für Beamte im Ruhestand.** Den Beamten der Heeresverwaltung soll auf ihren Antrag die Erlaubnis zum Weitertragen ihrer bisherigen Uniform im Ruhestand erteilt werden, wenn sie eine Dienstzeit von zehn Jahren im Heer erfüllt haben oder infolge Verwundung aus dem Heere vorzeitig ausscheiden müssen. Die erteilte Genehmigung ist jederzeit widerruflich. Sie ist gleichzeitig mit dem Antrag auf Versetzung in den Ruhestand oder, wenn das Ausscheiden bereits erfolgt ist, nachträglich zu erbitten.

Stephan, der Schmied.

Novelle von Ernst Zahn.

12) Nachdruck verboten.

Die Unterhaltung zwischen beiden stockte, Kain sang mit seiner tiefen, schönen Stimme leise vor sich hin. Als er innehielt, sagte die Katharina: „Sing doch.“ Ueber dem Brodeln einer Wasserpfanne überhörten sie Fauschs Schritt. Da trat er zu ihnen. Er hatte Rock und Schmiedekappe an, grüßte und kam an den Tisch, an dem die Magd saß. „So,“ sagte er, „nächsten Monat ziehen wir fort.“

Die beiden schauten ihn an und wußten nichts zu sagen. Schon, daß er zu ihnen kam und ihnen ein Wort gönnte, war ihnen fast neu.

„Wieso fort?“ fragte Kain. Er stand sich eigen zu Fausch. Seit er den Makel kannte, der an ihn selber haftete, war eine Art Unsicherheit und Verlorenheit an ihm, die ihn dem Vater gegenüber zu blindem Gehorsam und schweigender Geduld führte. Ohne ein Wort hatte er sich gefügt, als Fausch ihn in seinen eignen Beruf einführte. Wortlos sah er auch den Wandel mit an, der in Stephans Wesen vorging, und daß dieser allmählich mehr und mehr ihn gegen die Mißachtung, die ihm überall wurde, in Schutz zu nehmen begann; aber er empfand die Freundschaft des Vater als etwas Unverdientes schmerzhafter als früher dessen Schroffheit. In dem Gesicht, das er jetzt zu Fausch erhob, stand deshalb ein gequälter Ausdruck; er ahnte, was diesen zum Wegzug veranlaßte.

„Es ist mir verleidet hier,“ sagte Fausch.

Kain stieg von seinem Klotz. An denselben gelehnt stand er aufrecht und sah den Vater an. „Tut Ihr — Ihr tut das — wegen mir?“ sagte er.

Fausch wandte sich der Türe zu, als ob ihm nicht daran liege, müßiges Gerede anzuhören; dann drehte er den Kopf und sah über die Achsel zurück nach seinen Buben. „Wegen dir?“ sagte er. „Warum wegen dir? Ich habe immer im Sinn gehabt, einmal südwärts zu gehen später.“

Damit ging er.

Die Katharina staunte ihm mit über ihre Schüssel gefalteten Händen nach. Sie hatte immer eine Art Furcht vor ihm gehabt, zu andern Zeiten ob seines Starrsinnes ihn beinahe gehaßt. Als er sich des Buben mehr anzunehmen begann, wußte sie nicht, was sie daraus machen sollte, fühlte sich aber zufriedener in seinem Hause als vorher. Heute klopfte ihr das Herz ob dem, was er gesagt hatte. Es war etwas an ihm, als unterdrückte er gewalttätig seine eigne starrsinnige Natur einem andern zuliebe, und wie an diesem Starrsinn etwas Furchtmachendes gewesen, so war jetzt an der Kraft, mit der er ihn zum erstenmal brach, etwas fast Großes. Die Katharina fühlte ihren Atem rascher gehen; eine andächtige Scheu überkam sie. Stephan Fausch war schuld daran.

Indessen saß Kain wieder auf seinem Block und staunte ins Herdfeuer, die Hände um ein Knie gelegt. „Er geht doch wegen mir,“ sagte er vor sich hinsinnend.

„Ja,“ gab sie zurück.

Nachher blieb es eine ganze Weile still. Sie hatten jedes mit seinen Gedanken zu tun. In Kain aber begann es zu wallen. Er überlegte jetzt, daß er weit fortgehen werde von dem Ort, an dem ihn alles kannte und mit Fingern auf ihn wies. Ein Gefühl der Befreiung drängte sich ihm mächtig auf. Er bog den Oberkörper zurück, daß die Arme sich spannten. Die junge gesunde Kraft, die in ihm war, gärte in diesem Augenblick, daß er sich ihrer wie nie vorher bewußt wurde. Diese Empfindung verdrängte das Mißbehagen darüber, daß der Vater ihm ein Opfer bringe. Eine doppelte Freude an Leben und Arbeit kam ihn an. Dankbarkeit gegen den Vater regte sich freier in ihm und wuchs sich zu einem Entschluß aus: „Arbeiten wirst du für ihn, Herrgott, fest wirst arbeiten.“

Einmal überkam ihn noch ein Grübeln. „Ich hätte auch allein fort können von hier,“ sagte er aus seinen Gedanken heraus. Daraufhin antwortete die Katharina nach einigem Sinnen: „Es ist mir, er ließe dich jetzt nicht allein fort.“

Nach abermals einer Weile kam sie mit dem Satze nach: „Er will dich um sich haben.“

So tauschte sie in sparsamen Worten ihre Gedanken aus, bis Fausch von der Wohnstube her nach dem Abendbrot rief.

Kain ging an diesem Abend singend zu Bett. Fausch hörte lange noch seine schöne Stimme, nicht laut, fast wie eine weit über Land läutende Glocke herab klingen, und es tönte sonderbar in dem Hause, das sonst abends still war, weil die Freude nicht viel Raum darin hatte.

Fünf Wochen später an einem frühen und hellen Morgen stand vor der Schmiede ein mit vier Pferden bespannter Wagen, mit dem Hausrat, und dem Werkzeug Stephan Fauschs bepackt zur Abfahrt bereit. Hallheimer, der die Nacht in der Schmiede geblieben, war da um die Schlüssel zu empfangen.

Er wollte die Waldschmiede für Fausch verkaufen. Nun stand seit vielen Jahren zum erstenmal die schwarze Werkstattür geschlossen, die Läden lagen vor den trüben Fenstern, das Haus sah schon tot und dunkel aus. Hallheimer stand in der Straße und sprach mit den zwei Fuhrknechten, die beim Umzug halfen. Dann kamen Fausch, Katharina und Kain oben an der Treppe in die Türe. Die frühe Sonne traf auf die breite Steinplatte, in die die Treppe oben ausmündete und auf die Kain und die Magd herausgetreten waren. Die Helle drang auch in den dunkeln, unfreundlichen Flur, dessen Tür Fausch noch offen hielt. Der plumpe Mensch mit dem zerfurchten und brandfarbenen Gesicht stand im vollen Lichtschein, und es war, als ob die störrische und dunkle Gestalt sich schwer von dem schwarzen und unfreundlichen Hause, zu dem sie so lange gehört hatte, löse.

Von einem Worte des Schmiedes zurückgehalten, waren auch Kain und Katharina, den Rücken der Straße zugewendet, stehen geblieben. Hallheimer, der nach ihnen hinausblickte, sah, daß etwas Wichtiges sie warten ließ; denn sie standen einen Augenblick vorgeneigt, als ob ihnen von dem Schmied etwas gesagt werde, was sie schwer begriffen.

„Du,“ hatte Stephan Fausch Kain angerufen, als er die Schwelle überschritten hatte. Er mochte sich die Worte bis zu allerletzt aufgespart haben, weil sie nicht leicht waren, und nach dem „du“ wollten die andern lange nicht kommen. Er schien jedes mit Mühe in sich abzubrechen und aus sich herauszuholen. Endlich sagte er: „Wenn wir jetzt anderswo hingehen — deinen Namen kannst da lassen. Ich — Franz kannst du dich rufen lassen — künftig — so hat mein Vater geheißen — der ist ein rechter Mann gewesen.“

Als er das so geizig und mühsam sich abgequält hatte, wartete er keine Antwort ab, drehte sich auf der Schwelle und schloß die Haustür. Das lange nicht gebrauchte Schloß kreischte unter dem Druck seiner harten Finger. Weil er sich unwillkürlich dabei anstrengte, wußten die beiden andern nicht, daß das Blut, das ihm dunkel in die Stirn stieg, nicht nur ein Zeichen äußerlichen Kraftaufwandes war, daß er vielmehr zugleich mit dem widerspenstigen Schloß auch in sich etwas zwang, das schwer wich wie eine eingerostete Falle. Dem Bub den Namen abzunehmen und damit durchzustreichen, was er, Fausch selbst, einst für alle Zeit fest hinzusetzen gemeint hatte, war — war nicht leicht! Mit vorgeneigter Stirn stieg er jetzt über die Treppe hinab.

Einer der Fuhrknechte raunte dem andern zu: „Jetzt kommt er, der Hartschädel.“ Sie hatten ihn während des Aufladens erfahren; alle Arbeit mußte nach seinem Willen gehen.

w. **Franz v. Vescey im Musikverein.** Der dritte Konzertabend des Musikvereins brachte uns den König unter den Geigern, Franz v. Vescey. Er bestritt das Programm des ganzen Konzertes und verstand es, seine Zuhörer von Anfang bis zuletzt durch seine gewaltige Kunst zu bannen. Es wäre müßig, auf die einzelnen Stücke des Programms einzugehen. Herr v. Vescey besitzt die große Kunst, jeden Komponisten in so meisterlicher Weise zu erfassen, daß alle seine Stücke ohne Tadel zum Vortrag gelangten. In dem Mendelssohn-Konzert begeisterte nach dem seelenvoll vorgetragenen Andante die Feinheit und virtuose Technik, mit welcher der Künstler das Allegro vivace zum Vortrag brachte. Eine solche Klarheit bei den schwierigen Passagen und Läufen wird nur von den größten Meistern geboten. Im Laufe des Konzertes gelang es Herrn v. Vescey, seine Zuhörer zu immer stärkerem Beifall hinzureißen, so daß er am Schlusse des Konzertes, immer wieder hervorgerufen durch den tosenden Beifall des Publikums, einige Zugaben in liebenswürdiger Weise spendete. Aber nicht nur den großen Geiger lernten wir gestern abend in Herrn v. Vescey kennen, sondern auch den fein veranlagten, selbstschaffenden Musiker. Seine eigenen Kompositionen zeichnen sich durch Innerlichkeit und großen Melodienreichtum aus und sind von der modernen Sucht nach dem Extrem nicht angekränkelt. Zum Schlusse soll noch des vortrefflichen Begleiters Herrn Schelz aus Berlin gedacht werden, welcher durch seine feine Art zu musizieren am Gelingen des Konzertes reichen Anteil hat. Hoffentlich haben wir Herforder auch in späteren Jahren noch Gelegenheit, uns an der Kunst des Herrn von Vescey wieder zu erfreuen; er darf gewiß sein, daß er sich durch sein gestriges Auftreten eine treue Gemeinde hier erworben hat.

w. **Jahresfest der Freunde des kirchlichen Bekenntnisses.** Auf das Jahresfest der Vereinigung der Freunde des kirchl. Bekenntnisses am nächsten Sonntag, 20. Januar, in Herford, wird noch einmal mit freundlicher Empfehlung hingewiesen. In dem Eröffnungsgottesdienst in der Münsterkirche am Vormittag 10 Uhr wird Pastor Fr. v. Bodelschwingh in Bethel über das Thema predigen: „Was will Gott?" Die Mitgliederversammlung, nachmittags 3 Uhr im Vereinshause, wird durch einen Vortrag von Pastor Jaeger in Bethel eingeleitet werden: „Was will Gott von unserer Kirche?" In der Schlußversammlung, abends 5 Uhr in der Neustädter Johanniskirche, wird Pastor Michaelis in Bielefeld einen Vortrag halten: „Was will Gott mit unserm Volke?" So bildet die ganze Tagung ein Ganzes. Sie steht unter der großen Frage, was Gottes Wille sei. Es gibt nichts, was uns Menschen mehr bringen, aber auch nichts, was uns mehr erheben und mit Mut und Hoffnung erfüllen könnte, als die Beantwortung dieser Frage. Neuer Mut und neue Hoffnung bedürfen wir alle. Darum kann die Teilnahme an der Veranstaltung nur dringend empfohlen werden. Da Pastor Köhler erkrankt ist, so hat Pastor Michaelis aus Bielefeld den Schlußvortrag in der Neustädter Kirche freundlichst übernommen.

= **Der Provinziallandtag der Provinz Westfalen** wird zum 17. März nach Münster einberufen.

Amt Herford-Hiddenhausen.

cr. **Falkendiek,** 17. Jan. Die kaum der Schule entwachsene 15 Jahre alte Dienstmagd Anna Schäfer von Herford räumte vor der Strafkammer ein, am 26. September v. Js. das Wohnhaus des Landwirts Daube in Falkendiek, bei dem sie im Dienste war, vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben. Um dort fort zu kommen, hat sie diesen häßlichen Weg eingeschlagen. Der Gerichtshof berücksichtigte ihre große Jugend und erkannte gegen sie auf ein Jahr Gefängnis.

Wie es kommen mußte.

Wie aus Bad Oeynhausen gemeldet wird, wurde dort vor einiger Zeit festgestellt, daß mehrere dortige Hoteliers Fleisch aus heimlichen Schlachtungen erworben und dasselbe ohne Abgabe von Fleischmarken an Gäste abgegeben hätten. Als die Angelegenheit nun soweit gediehen war, daß sie gerichtlich geahndet werden konnte, erklärten sich sämtliche Richter, die für den Vorsitz des Schöffengerichts in Frage kommen, für befangen. Sie hätten in den betreffenden Hotels verkehrt und wohl hier und da beim Abendessen Fleischspeisen ohne Marken verzehrt. Die Sache soll nunmehr nächstens vor einem benachbarten Schöffengericht verhandelt werden. Vielleicht findet sich dort ein unbefangener Richter.

*

bd. **Minden,** 17. Jan. Der Weser sind durch die Schneeschmelze ungeheure Wassermassen zugeflossen, so daß der Strom sich jetzt weit über Wiesen und Fluren ausdehnt. Die Weser führt noch viel Treibeis. Seit gestern ist der Strom von 4,02 Meter auf 5,84 Meter heute nachmittag gestiegen; das Steigen dauert noch an.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Braunschweig, 16. Jan. Die „Braunschweiger Landeszeitung" berichtet: Der Leiter des Oberversicherungsamtes für den Regierungsbezirk Minden, Regierungsrat Dr. Brenske, ist hier in Braunschweig wegen Diebstahls verhaftet worden. In einem Juwelierladen Braunschweigs wurde er beim Diebstahl eines Brillantringes ertappt und verhaftet. Gegen ihn schwebt jetzt die Untersuchung, die über die B. noch weiter zur Last gelegten Vergehen Klarheit schaffen soll. Er wird beschuldigt, in einem D-Zuge aus dem Koffer eines Mitreisenden Geld entwendet zu haben, und außerdem soll er in amtlicher Eigenschaft bei Revision einer Sparkasse Wertpapiere haben verschwinden lassen. Dr. Br. galt als flotter Junggeselle. Die leichte Lebensart scheint es auch gewesen zu sein, die ihn auf die abschüssige Bahn gebracht hat. Der in Braunschweig begangene Diebstahl ist übrigens nach einem System ausgeführt worden, das gewöhnliche Betrüger anzuwenden pflegen; er tauschte bei einem Juwelier am Bohlweg einen Brillantring im Werte von 1200 *M* gegen einen solchen von 500 *M* um. Beim Aussuchen des Ringes hat er einen zweiten heimlich beigesteckt. Der Diebstahl wurde sofort bemerkt und die Polizei in Kenntnis gesetzt, die den Dieb verhaftete. Der unter so schweren Beschuldigungen Stehende ist durch die hiesigen Untersuchungsbehörden inzwischen dem Herzoglichen Krankenhaus zur Beobachtung seines Geisteszustandes zugeführt worden.

wtb. **Osnabrück,** 16. Jan. Ein Eisenbahnunglück ereignete sich heute früh auf der Strecke Bremen-Osnabrück, in der Nähe der Station Bohmte. Im Schneesturm fuhr der von Hamburg kommende Kölner D-Zug auf einen, auf der Strecke haltenden Urlauberzug auf. Von den Insassen des Urlauberzuges wurden 33 getötet, 18 schwer und etwa 30 leicht verletzt. Schuld an dem Unglück hat der Lokomotivführer des D-Zuges, der das Haltesignal überfahren hat. Der Zugverkehr war nur einige Stunden unterbrochen.

wtb. **Saarbrücken,** 17. Jan. (Amtlich.) Der Urlauberzug 243 ist gestern morgen bei Kirn infolge Dammrutsches entgleist. Maschine, Packwagen und 2 Personenwagen sind abgestürzt. Es gab Tote und Verletzte. Nähere Feststellungen über ihre Zahl liegen noch nicht vor.

Hannover, 18. Jan. Die Verkehrsstörungen am gestrigen Donnerstag haben bewirkt, daß verschiedene Fabrikleitungen ihren Angestellten eine Verlängerung der Mittagspause bis zu einer Stunde gewährten, da es für diese unmöglich war, bei den gestörten Straßenbahnverbindungen die bisherige Mittagszeit aufrechtzuerhalten. Die in den Vorstädten wohnenden Munitionsarbeiter kamen am Donnerstag ebenfalls mit ein- bis zweistündiger Verspätung an ihren Arbeitsstätten an und blieben daher gleich während der Mittagspause in den Fabriken, um so den Ausfall vom Vormittag wieder auszugleichen. Eine durchgehende Arbeitszeit während dieser schwierigen Tage läßt sich bei den größeren Fabriken aus betriebstechnischen Gründen nicht durchführen. In dankenswerter Weise haben zahlreiche Hausbesitzer der Südstadt genügend Einsicht gehabt, bei der Schneebeseitigung tüchtig mitzuhelfen, indem sie nicht allein die Bürgersteige von den Schneemassen befreiten, sondern auch noch die Fahrwege vom Schnee säuberten, um so den Fuhrwerken, die oftmals im Schnee stecken blieben, Erleichterung zu verschaffen. Dieses Zeichen des Bürgersinns verdient um so mehr Nachahmung, als man in verkehrsreichen Straßen am Donnerstagabend noch Bürgersteige antreffen konnte, die überhaupt seit dem Schneefall noch nicht gereinigt waren und das vor Häusern mit Bureaus und Geschäftslokalen. Unsere Polizei legt wirklich eine große Langmut an den Tag.

Halberstadt, 15. Jan. Vom Arbeiter zum Großkaufmann und Heereslieferanten brachte es der 26jährige Karl Leschner aus Hannover, der sich zusammen mit dem Mühlenbesitzer Albrecht Becker aus Thale, dem Kaufmann Heinrich Schuch-Hamburg und dem Gastwirt Gottfried Dingelstadt-Hamburg wegen allerhand Kriegsvergehen, Kriegswuchers, Betruges usw. vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten hatte. Die Verhandlung ergab ein Musterbeispiel für Kettenhandel. Becker hatte in Thale aus Kaff, Heidekraut usw. eine Art Futtermittel hergestellt, das angeblich die Bezugsvereinigung deutscher Landwirte nicht abgenommen haben sollte. Dingelstadt, der davon hörte, bot dem Müller 25 *M* für den Zentner dieses Strohmehls. Becker verkaufte ihm 200 Zentner zum Preise von 12 *M* für den Zentner. Dingelstadt gab das Produkt an Leschner, der früher Arbeiter in Holzweißig war, als Streumehl für 145 *M* den Zentner ab. Das ursprünglich für die tierische Ernährung bestimmte Produkt sollte jetzt den in dieser Kriegszeit schon nicht mehr verwöhnten menschlichen Magen beglücken, in dem Leschner es mit Hilfe des Schuch an eine Hamburger Firma als Suppenmasse für 185 *M* den Zentner verkaufte. Allein jetzt wurde Leschner angehalten. Das Gericht verurteilte Becker, der durch Kassiber aus dem Gefängnis die Leute zum Meineid zu verleiten gesucht hatte, zu 14 000 *M* Geldstrafe, 5 Monaten Gefängnis, 3 Jahren Ehrverlust: Dingelstadt zu 6800 *M* Geldstrafe, 2 Monaten Gefängnis; Leschner zu 35 000 *M* Geldstrafe und 3 Monaten Gefängnis; Schuch zu 27 000 *M* Geldstrafe, 8 Monate Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

wtb. **Genf,** 17. Jan. Nach einer „Havas"-Meldung ist in Bilbao die Kaserne „Reina Victoria", in der eine Waffen- und Munitionsniederlage untergebracht war, infolge eines Brandes in die Luft geflogen.

Verkehrsnöte und Hochwasser.

Berlin, 17. Jan. Gestern nacht bereits zeigte der unbeschreibliche Andrang auf der Hochbahn — dem entlastenden Verkehrsmittel der Großen Berliner —, daß der Straßenbahnbetrieb auch den bescheidensten Anforderungen nicht mehr genügen konnte. Und heute morgen verkehrten so gut wie gar keine Straßenbahnen. Infolge des völligen Stockens aller Verkehrsmittel litten alle Betriebe: Die Briefbestellung blieb vielfach aus oder verspätete sich. Geschäfte blieben bis gegen Mittag geschlossen, an den großen Fernbahnhöfen sammelten sich die Ankommenden zu großen Mengen, die weder für sich, geschweige denn für ihr Gepäck eine Möglichkeit sahen, nach Haus oder von einem Bahnhof zum andern zu kommen.

TU. **Bingen,** 17. Jan. Die Nahe hat auf weite Strecken das Land überschwemmt. Bei Dietersheim ist der Damm gebrochen. Das Wasser hat einen Teil des Ortes überschwemmt. Die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften und die Militärfeuerwehr in Bingen wurden zur Hilfeleistung herangezogen. Die Einwohner sind auf die Dächer geflüchtet und werden mit Mühe aus ihrer Lage befreit. Es ist noch ein weiteres Steigen des Wassers zu erwarten. Auch in anderen Stellen sind Dammbrüche vorgekommen. Der Rhein ist in den letzten 24 Stunden sehr stark gestiegen.

TU. **Eschwege,** 17. Jan. Infolge der durch die anhaltenden Regenfälle entstandenen Schneeschmelze auf den Werra-Bergen führt die Werra Hochwasser und hat die Täler überschwemmt. Der Verkehr auf der Eisenbahn-Teilstrecke Leinefelde-Treysa der Berlin-Koblenzer Bahn ist unterbrochen.

Eisenbahnunglück.

TU. **Berlin,** 17. Jan. Gestern Abend nach ½8 Uhr ereignete sich zwischen den Stationen Westend und Jungfernheide der Berliner Stadtbahn ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei Nordring-Zügen. Bei dem Zusammenstoß wurden nicht nur mehrere Wagen zertrümmert, sondern auch etwa 40 Personen leicht und 8 schwer verletzt.

Zwei Millionen Zentner Zucker auf Lager.

Der „Deutschen Feinkost" entnehmen wir folgende Ausführungen:

Damit wir nicht übermütig werden, hat die Reichszuckerstelle 2 Millionen Zentner Rohzucker der letzten Kampagne zurückgehalten. Wir wären in der Lage gewesen, mehr Obst zu konservieren, es fehlte uns an Zucker, und wir gaben uns der Meinung hin, es sei nicht mehr da. Es gab keinen Süßstoff, es fehlte an Fett, die Kinder und Säuglinge bekamen nicht genügend Milch, Zucker wäre eine Aushilfe gewesen, aber die Reichsstelle stapelte Zucker auf. Damit nun die Fabriken keine Not leiden, soll ihnen für die aufgehäufte Ware eine Verzinsung von 6 Prozent gewährt werden.

Man verlangt, nachdem diese Lagerbestände bekannt werden und die Zuckerrübenernte für die gegenwärtige Kampagne eine gute Ausbeute verspricht, die Herausgabe des Zuckers. Aber eine vorsichtige Verwaltung erklärt, es handelt sich um Rohzucker, raffiniert könne er nicht werden, da den Raffinerien Kohlen fehlen. Warum sind diese Zuckermengen nicht im Sommer, wo der Kohlenmangel weniger erheblich war, raffiniert worden? Und sollte es wirklich jetzt nicht möglich sein, für ein so wichtiges Nährmittel die Kohlen bereit zu stellen?

Nicht genug damit, es wird bereits in Aussicht genommen, daß die künftige Ernte an Rüben nicht restlos auf Zucker verarbeitet wird. Es fehle an Arbeitskräften und an Kohle. Also das Kriegsernährungsamt bemühte sich im Vorjahre, den Rübenpreis von 1,80 Mark auf 2,50 Mark zu erhöhen, um die Produktion zu fördern; nun aber sollen die Rüben teilweise verfüttert werden. Wenn diese Nahrungsmittelpolitik im Kriegsernährungsamt noch weiter getrieben wird, dann werden wir schon eines Tages dahin kommen, wo uns unsere Feinde haben wollen.

Wir fragen, welche Interessenten stecken hinter diesen Plänen?

Nun das Bestreben nach Preiserhöhung findet verständnisvolles Eingehen. Schon fragt man sich wieder, ob nicht die Rübenpreise weiter erhöht werden sollen, obwohl erst gegenwärtig der Zuckerpreis im Kleinhandel um 10 bis 15 Pfg. das Pfund heraufgesetzt wird. Bei einer Ernte von ungefähr 9 500 000 Tonnen Rüben, für die in Friedenszeiten pro Zentner 80 Pfg. bis 1 Mark gezahlt wurden, erzielen die Rübenbauern bei dem gegenwärtigen Preis von 2,50 Mark ein Mehr von 285 Millionen Mark; ganz abgesehen von der höheren Verwertung der Schnitzel- und Rübenblätter. Die Geschäftsabschlüsse der Zuckerfabriken sind glänzend. Trotzdem berechnet bei der Preisfestsetzung für Rohzucker die Reichszuckerstelle den Fabriken 1,80 Mark pro Zentner mehr für Verarbeitung.

Jetzt wird bekannt, daß die deutsche Regierung die Ausfuhr von 40 000 Zentnern feiner Raffinade nach Schweden gestattet hat. Das „Stockholmer Tageblatt" teilt am 17. Oktober mit, daß die erste Sendung dieses Zuckers angekommen ist und an Konditoreien, Restaurants, Kaffees und Bonbonfabriken verkauft wird. Das ist doch eine starke Zumutung an die deutsche Bevölkerung, die in ihrem Bedarf bis aufs äußerste eingeschränkt wird und nun erfahren muß, daß ein so wertvolles Nahrungsmittel nach dem Ausland geht. Der Beirat für Volksernährung wurde über diese Abmachungen gar nicht informiert, er erfuhr erst vom Ausland diesen Vorgang.

*

„Die größte Kälte seit Menschengedenken."

Aus Christiania wird gemeldet: Die größte Kälte seit Menschengedenken ist in Südnorwegen eingetreten. Das Thermometer sank bis 45 Grad. Königsvinger, die Grenzstation auf der Strecke Christiania—Stockholm hatte 43 Grad, Kirkenes (Finnmarken) hatte 48 Grad, im Gebirge waren die Temperaturen teilweise noch höher. Das Quecksilber fror an vielen Stellen, so daß die Thermometer sprangen. Die Kälte verursacht einen starken Seerauch und einen undurchdringlichen Nebel, der jede Schiffahrt verhindert, da auf einem Abstand von einen Meter nichts zu sehen ist. Kirkenes ist seit 14 Tagen von jedem Verkehr abgeschnitten.

*

Der Krieg und die Zigeuner.

Das ist auch so ein Paradoxon des Krieges, schreibt G. de la Fouchardiere im „L'Oeuvre", daß gerade zu der Zeit, da die seßhaften Völker in Zelten und Erdlöchern biwakieren und die Landstraßen bevölkern, die ein Nomadenleben führenden Zigeuner sich ansässig gemacht haben. Ganze Zigeunerdörfer sollen entstanden sein. Vor den Toren Salonikis ist eins, das, wenn man den Berichten glaubwürdiger Augenzeugen trauen darf, aus Petroleumkannen und Konservenbüchsen aufgebaut ist. Es ist schwer sich vorzustellen, womit sich die Zigeuner in ihrem „Zinkdorf" die Zeit vertreiben, da sie doch wohl kaum davon leben können, sich gegenseitig die Kinder zu stehlen, Hühner zu stiebitzen und fremde Wäsche von der Leine zu nehmen. Vielleicht entschließt sich ein Gelehrter, über den Einfluß des Krieges auf die Zigeuner ein wissenschaftliches Werk zu schreiben. Interessant sind sie schon aus dem Grunde, weil sie die letzten Neutralen sind, die, weil sie das Glück oder Unglück haben, kein Vaterland zu besitzen, auch ewig ohne „Glorie" bleiben müssen. Und hier liegt die Tragik ihres Geschickes, der Grund, warum sie ihren Wandertrieb gerade in diesen bewegten Zeiten, wo das Geld, wie man sagt, auf der Straße liegen soll, bezähmen müssen: sie, die mit niemand im Kriege leben wollen, haben immer mit den Gendarmen auf dem Kriegsfuße gelebt, und die haben sich im Kriege auf den Landstraßen in so unangenehmer Weise vermehrt, daß selbst die Zigeuner vom Wandern abkommen.

*

Der Fleischschmuggel in den Harzer Berg-Hotels.

Die vielbesprochene Affäre der unerlaubten Fleischabgabe in einer ganzen Reihe großer Hotels des Harzes, die daraufhin von der zuständigen Behörde kurzer Hand geschlossen wurden, beschäftigte als Berufungsinstanz die Halberstädter Strafkammer. Die Schließung der Hotels erstreckte sich auf die Orte Wernigerode, Hasserode, Schierke, Ilsenburg, Dreiannenhohne u. a. und berührte die Besitzer um so schärfer, als sie mitten in der Saison erfolgte. Diese Maßnahme wurde auf Beschwerde denn auch nach einiger Zeit wieder aufgehoben, die betreffenden Hotelbesitzer erhielten aber Strafbefehle über ziemlich hohe Geld- und teilweise auch Gefängnisstrafen. Auf Einspruch gegen diese Strafbefehle verhängte das Schöffengericht Wernigerode nur Geldstrafen, indem es den angeklagten Hoteliers zu Gute rechnete, daß sie sich in einer Zwangslage befunden hatten, um ihre Gäste zu befriedigen. Mit diesem Urteil beruhigte sich aber nicht der Vertreter der Anklage, sodaß jetzt die Strafkammer über die Angelegenheit zu entscheiden hatte. Die Verhandlung ergab im wesentlichen keine neuen Momente. Die angeklagten Hoteliers gaben zu, Fleisch aus heimlichen Schlachtungen gekauft zu haben. Es sei ihren Gästen, in der Hauptsache Verwundeten zu Gute gekommen; teilweise hätten sie das Fleisch zur Befriedigung ihres Personals gebraucht, das bei schlechterer Kost die Arbeit niedergelegt hätte. Das Gericht erkannte nur bei den beiden Hauptschuldigen auf je drei Monate Gefängnis und 1000 bezw. 600 Mark Geldstrafe, gegen die übrigen Angeklagten wurden Geldstrafen von 1500 bis 400 Mark ausgeworfen. fh.

*

Valutasteigerung und Schmuggler-Preise.

Aus Düsseldorf wird uns geschrieben: Eine Folge der Valutasteigerung der Reichsmark im Auslande, mit der unsere Finanzleute wohl kaum gerechnet haben, macht sich in den Grenzbezirken gegen Holland bemerkbar. Hier blühte und blüht auch jetzt noch der Schmuggel über die Grenze, und zwar in solchem Umfange, daß einzelne „Unternehmer" Hunderttausende von Mark verdient haben. Diese Groß-Schmuggeler sind infolge der Valutasteigerung übel daran. Sie haben die Ware gekauft und bezahlt zu einer Zeit, da die Mark äußert niedrig stand und sitzen nun auf den Bergen ihrer aufgestapelten Vorräte in der trüben Aussicht, mit Verlust, wahrscheinlich mit erheblichem Verlust verkaufen zu müssen. Dagegen können die kleinen Gelegenheitsschmuggler die Konjunktur der steigenden Markwährung voll ausnutzen. Sie brauchen in Holland für die von ihnen gesuchten Waren nur einen Teil des Preises anlegen, den sie vor Monaten, zur Zeit des Tiefstandes unserer Valuta anlegen mußten. Die Rückwirkung dieser Tatsache kommt naturgemäß bei den Preisen, die in Deutschland für die geschmuggelten Waren verlangt werden, zum Ausdruck. Es bezahlt kein Mensch mehr, auch kein Kriegsgewinnler, für das Pfund Kakao 33 Mark, das Pfund Kaffee 28 Mark und das Pfund Speck 16 Mark. Im allgemeinen kann man sagen, daß die Preise für die geschmuggelten Waren um die Hälfte gesunken sind. Als Beispiel wird angeführt, daß die sogenannte Avatta-Schokolade, die vor kurzem noch mit 1,70 Mark pro Stück gehandelt wurde, jetzt bei den Schmugglern zu 70 Pfennigen käuflich ist. — Die nach Möglichkeit verschärfte Ueberzeugung macht hin und wieder den Schmugglern einen Strich durch die Rechnung und hebt manchen „Zug" auf. Durch den großen Gewinn scheinen die Schmuggler solches Risiko gern und leicht tragen zu können. So wurden in einem Grenzort einem Reisenden erst in den letzten Tagen 100 Pfund Tabak, einem anderen 100 Stück Seife abgenommen. — Man kann also sagen, daß die Aussichten für die Schmuggler nicht grade die besten sind; ihnen wie anderen Kriegsgewinnlern „dreht" der Friede. fh.

*

Vaterlandspartei und Kriegsbeschädigte.

Die Kriegsbeschädigten, denen durch die Berliner Polizei, entsprechend einer Forderung des freikonservativen Abgeordneten Lüdicke im Abgeordnetenhaus, die Veranstaltung einer Protestkundgebung gegenüber den Vorkommnissen auf der Vaterlandsparteiversammlung am 7. Januar verboten worden war, haben ihre Drohung wahrgemacht, ihre Ordensbänder abgelegt und sie dem Großadmiral v. Tirpitz, dem Vorsitzenden der Vaterlandspartei, zurückgesandt mit einem Schreiben, in dem es heißt: „Sie wollen durch diese symbolische Handlung ihren Widerspruch dagegen zum Ausdruck bringen, daß schwerverwundete Krieger trotz ihrer Verwundung und getragenen Auszeichnung nicht gegen Mißhandlungen durch Anhänger der Vaterlandspartei geschützt waren, ferner dagegen, daß sie infolge der Angeberei des Herrn Lüdicke verhindert worden sind, ihren Widerspruch durch Worte zum Ausdruck zu bringen." Es wurden 325 Ordensbänder des Eisernen Kreuzes und anderer Kriegsauszeichnungen abgegeben.

*

Eine Erfindung zur Elektrisierung der Landwirtschaft.

Da das Betreiben landwirtschaftlicher Maschinen mit Petroleum- und Benzin-Motoren eine ziemlich kostspielige und verhältnismäßig schwierige Aufgabe ist, war man schon seit langem darauf bedacht, die elektrische Kraft der Landwirtschaft in allgemeiner Weise nutzbar zu machen. Bisher beschränkte die Elektrisierung der Landwirtschaft sich auf die Beleuchtung und ortsfeste

Maschinen; für Feldarbeiten konnte die Elektrizität mit Mangel an geeigneten technischen Einrichtungen nicht benützt werden. Zahlreiche Versuche wurden unternommen, doch erwiesen sie sich, wie z. B. das Ziehen des Pfluges mit Drahtseilen, als unzweckmäßig, und es zeigte sich, daß eine elektrische Kraftübertragung zu den selbstlaufenden landwirtschaftlichen Maschinen die einzig mögliche Lösung sei. Das ganze Areal mit Luftleitungen zu überspannen, erschien aber als viel zu teuer, ebenso mißglückten die Versuche, die man mit ausgelegten isolierten Kabeln unternahm. Jetzt aber ist dem schwedischen Ingenieur H. Cassel eine Erfindung gelungen, durch welche elektrische Energie zu selbstgehenden Motorpflügen überführt werden kann. Wie der „Prometheus" mitteilt, handelt es sich um selbsttätige regulierbare Luftleitungen die sich zwischen einem niedrigen, auf einem fahrbaren Kabelwagen angebrachten Mast und einer auf dem elektrischen Pflug angebrachten Stange ausspannen. Je nachdem der Pflug oder eine andere landwirtschaftliche Maschine sich auf dem Felde bewegt, dem Kabelwagen nähert oder sich von ihm entfernt, wird die genannte Leitung durch einen selbsttätigen elektrisch betriebenen Leitungsregulator verkürzt oder verlängert. Dieser Regulator stellt also die Grundlage der ganzen Erfindung dar. Dank seiner Tätigkeit kann der Pflug von einem einzigen Standorte des Kabelwagens aus sich nach beiden Seiten hin je 150 Meter weit bewegen, er kann also Furchen von 300 Meter Länge ziehen. Der Kabelwagen wiederum kann mit Hilfe des Motorpfluges verschoben werden, und zur Bedienung des Ganzen genügt ein einziger Mann. Eine Stangenleitung, die je nach den Verschiebungen des Kabelwagens vermindert oder erweitert wird, verbindet den letzteren mit der Hauptleitung. Da jeder Kabelwagen über eine Leitungsmenge von 1000 Meter verfügt, kann man mit dem elektrischen Pflug von einem einzigen Anknüpfungspunkt aus ein Gebiet von ungefähr 60 Morgen nach beiden Richtungen bearbeiten. Die bisher mit dem Leitungsregulator unternommenen Versuche hatten vorzügliche Ergebnisse. Infolge der genauen Arbeit des Regulators bleiben die Leitungen auch bei schnellen und schroffen Wendungen des Pfluges gut gespannt. Dabei ist zu bemerken, daß ein solcher Pflug mit vollständiger elektrischer Uebertragung sich nur halb so teuer stellt, als z. B. ein Petroleumpflug mit der gleichen Leistungsfähigkeit, während seine Dauerhaftigkeit ungefähr doppelt so groß sein soll. Falls die Cassel'sche Erfindung sich auch für andere landwirtschaftliche Maschinen, also das Dreschen, das Mähen, die Düngerverteilung usw., bewährt, kann durch sie tatsächlich die ganze Landwirtschaft elektrifiziert werden. In Schweden hofft man, mit dieser Erfindung eine neue schwedische Weltindustrie begründen zu können. Das Regulatorsystem ist bereits in allen großen Industrieländern patentiert, in Schweden selbst wurde dafür eine Elektro-Agrikultur-Aktien-Gesellschaft gegründet.

*

John Bull und Rußland.

John, Du scheinst mir fast elegisch,
Meisterst kaum noch die Bestürzung;
Nimm die Lage doch strategisch
Als willkomm'ne — Frontverkürzung!

(„Jugend".)

Im Zweifel. Jetzt weiß ich nicht, kauf ich mir ein Paar teure Stiefel oder gleich einen Aeroplan, daß ich mit 'n Boden nicht mehr in Berührung komm'!"

(„Meggendorfer Blätter".)

*

Der U-Booter in der U-Bahn. Fritze Lehmann, vom Beruf U-Booter, von Geburt Berliner, kommt vom Urlaub in den Dienst zurück. — „Kinder," erklärt er seinen Kameraden, „Ihr wißt ja gar nicht, wie fein Ihrs hier habt! Ihr wollt behaupten, im Unterseeboot seis enge, im Unterseeboot kriegt Ihr keine Luft? Na, ich sage Euch: dann geht erst mal nach Berlin und fahrt eine halbe Stunde in der Hochbahn!" („Lustige Blätter".)

*

Bei der Morgenpost. „Ja, ja, es ist merkwürdig: in guten Zeiten bringt der Briefträger oft Briefe für uns . . . aber in schlechten Zeiten bringt er immer nur Briefe gegen uns." („Lustige Blätter".)

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil Fr. Kuhle, Herford.

Herford, den 17. Januar 1918.

Die Beerdigung meines lieben Mannes,
des Gefreiten

Heinrich Entgelmeier

im Kes.-Feld-Artl.-Regt. 20,
Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,
findet am Sonnabend, den 19. ds. Mts. nachm. 2¼ Uhr, vom Trauerhause, Engerstraße 87, aus statt.

In tiefer Trauer:

Frau Johanne Entgelmeier,
geb. Bredenkötter,
nebst Angehörigen.

Artillerie-Verein Herford.

Unser Kamerad und Mitbegründer des Vereins, der Gefreite

H. Entgelmeier

Inhaber des Eisernen Kreuzes

ist auf dem Felde der Ehre gefallen und nach hier überführt.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 19. d. Mts., statt.

Antreten um 2¼ Uhr im Vereinslokale.

Der Vorstand.

Soldatische Vereine.

Der auf dem Felde der Ehre gefallene Kamerad

H. Entgelmeier

Inhaber des Eisernen Kreuzes

ist nach hier überführt. Die Kameraden werden gebeten, dem verblichenen Helden die letzte Ehre zu erweisen.

Antreten Sonnabend nachm. 2¾ Uhr an der Steintorbrücke.

Die Vorstände.

Jahresfest
der
Vereinigung d. Freunde d. kirchlichen Bekenntnisses
am Sonntag, den 20. Januar in Herford.

Tagesordnung:

Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst in der Münsterkirche. Festprediger P. Fr. von Bodelschwingh in Bethel. Predigtthema: „Was will Gott?"

Nachmittags 3 Uhr: Mitgliederversammlung im Vereinshause, zu der auch sämtliche Vertreter von Kirche und Schule besonders willkommen sind. Vortrag von P. Jäger in Bethel: „Was will Gott von unserer Kirche?" mit anschließender Besprechung.

Abends 5 Uhr: Oeffentliche Schlußversammlung in der Neustädter (Johannis) Kirche: Vortrag von P. Michaelis in Bielefeld: „Was will Gott mit unserm Volke?"

Gütersloh und Bethel, den 8. Januar 1918.

P. D. Möller und P. D. Jäger.

Drucksachen aller Art liefert schnell und preiswert
Fernruf 83. Buchdruckerei Fr. Kuhle Rennstr. 29/31

Groß- und Kleinhandelshöchstpreise für inländisches Herbst- und Wintergemüse.

Auf Grund des § 7 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 307) wird mit Zustimmung der Reichsstelle für Gemüse und Obst bestimmt:

Anstelle der Vorschriften der Bekanntmachung der unterzeichneten Stelle vom 28. November 1917 gelten vom 1. Januar 1918 ab die folgenden Bestimmungen:

1. Großhandelshöchstpreise.

Für den Verkauf durch den Großhändler an andere Händler gelten in den Kreisen Bver, Recklinghausen Stadt und Land und im Regierungsbezirk Arnsberg mit Ausnahme der Kreise Soest und Lippstadt die unten in Spalte 3 angegebenen Großhandelshöchstpreise. In anderen Teilen der Provinz Westfalen gelten die unten in Spalte 4 angegebenen Großhandelshöchstpreise.

Anmerkung: Die entsprechenden Erzeugerhöchstpreise befinden sich in Spalte 1, die Erzeugerhöchstpreise einschließlich der Zuschläge für die von der Reichsstelle für Gemüse und Obst genehmigten Anbau- und Lieferungsverträge in Spalte 2. Die Zuschläge für Einmieten sind in den Erzeugerhöchstpreisen enthalten.

2. Kleinhandelshöchstpreise.

Beim Verkauf durch den Kleinhändler an Verbraucher dürfen in den Gebieten mit höheren Großhandelshöchstpreisen (Spalte 3) die in Spalte 5 angegebenen Kleinhandelshöchstpreise, in den Gebieten mit niedrigeren Großhandelshöchstpreisen (Spalte 4) die in Spalte 6 enthaltenen Kleinhandelshöchstpreise nicht überschritten werden; dies gilt auch für stückweisen Verkauf.

3. Die Groß- und Kleinhandelspreise

verstehen sich einschließlich der Einmietegebühr.

4. Maßgebend für die Preisbestimmung ist der Bestimmungsort. Der Großhandelshöchstpreis umfaßt sämtliche Unkosten bis zur Ablieferung an den Bestimmungsort.

5. Die Kommunalverbände bleiben befugt, niedrigere Groß- und Kleinhandelshöchstpreise festzusetzen; die Provinzialstelle kann dies anordnen.

	Mk. je Ztr.	Mk. je Ztr.	Mk. je Ztr.	Mk. je Ztr.	Pfg. je Pfd.	Pfg. je Pfd.
Weißkohl						
ab 1. 1. 18	6,50	6,75	10,—	8,50	12,5	10,3
„ 1. 2. 18	7,—	7,25	10,50	9,—	13	10,8
„ 1. 3. 18	7,50	7,75	11,—	9,50	13,5	11,3
Wirsingkohl						
„ 1. 1. 18	10,—	10,40	15,—	13,30	18	16,5
„ 1. 2. 18	10,50	10,90	15,50	13,30	18,5	17
„ 1. 3. 18	11,—	11,40	16,—	14,30	19	17,5
Rotkohl						
„ 1. 1. 18	10,50	10,95	15,—	14,—	18	17
„ 1. 2. 18	11,—	11,45	15,50	14,50	18,7	17,5
„ 1. 3. 18	11,50	11,95	16,—	15,—	19	18
Grünkohl						
„ 1. 1. 18	10,—	10,50	16,50	13,50	20,5	16,5
gelbe Kohlrüben						
„ 1. 1. 18	2,50	3,25	5,50	4,30	6,8	5,8
„ 1. 2. 18	2,75	3,50	5,85	4,55	7,1	6,1
„ 1. 3. 18	3,—	3,75	5,80	4,80	7,4	6,4
weiße Kohlrüben						
„ 1. 1. 18	2,50	2,75	4,30	3,60	5,8	4,8
„ 1. 2. 18	2,75	3,—	4,55	3,85	6,1	5,1
„ 1. 3. 18	3,—	3,25	4,80	4,10	6,4	5,4
rote Speisemöhren						
„ 1. 1. 18	8,—	8,35	12,50	11,50	16,1	15,1
„ 1. 2. 18	8,25	8,60	12,75	11,75	16,4	15,4
„ 1. 3. 18	8,50	8,25	13,—	12,—	16,7	15,7
gelbe Speisemöhren						
„ 1. 1. 18	6,—	6,25	9,50	8,40	12,1	10,8
„ 1. 2. 18	6,25	6,50	9,75	8,65	12,4	11,1
„ 1. 3. 18	6,50	6,75	10,—	8,90	12,7	11,4
Karotten						
„ 1. 1. 18	13,—	—	18,—	17,—	22,1	21,1
„ 1. 2. 18	13,25	—	18,25	17,25	22,4	21,4
„ 1. 3. 18	13,50	—	18,50	17,50	22,7	21,7
Zwiebeln						
„ 1. 1. 18	15,—	13,50	20,—	20,—	24	24
„ 1. 2. 18	16,—	15,50	22,—	22,—	26	26
„ 1. 3. 18	17,—	17,50	24,—	24,—	28	28

Herford, den 22. Dezember 1917.

Westf. Preisbildungsstelle für Gemüse und Obst.
gez. v. Borries.

Städtischer Rotwurstverkauf.

In sämtlichen Schlachtereien werden am Sonnabend, den 19. Januar, von 9 Uhr vormittags ab auf die Abschnitte 5 und 10 der Fleischkarte für die Woche vom 13.—19. Januar je 25 Gr. Rotwurst verkauft.

Herford, den 18. Januar 1918.

Der Magistrat.

Kesselöfen sowie **Ersatz-Kessel**
roh und emailliert, in allen Größen
Ofenrohre und Rosten
Pickertplatten empfehlen
Gebr. Landmann
Bäckerstraße 14.

Höchstpreise für Voll- und Magermilch.

Auf Grund der Verordnung über die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit Milch vom 3. November 1917 (R.-G.-Bl. S. 1005) und der dazu ergangenen Ausführungsanordnungen der Reichsstelle für Speisefette vom 8. November 1917 wird nach Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten in Minden für den Landkreis Herford der Höchstpreis für Vollmilch auf 38 Pfennig für den Liter festgesetzt.

Für die Abgabe vom Erzeuger selbst an den Verbraucher ohne Zufuhr wird der Höchstpreis für Vollmilch auf 32 Pfennig für das Liter festgesetzt.

Der Höchstpreis für Magermilch ist 20 Pfennig für das Liter ab Stall.

Herford, den 15. Januar 1917.

Der Kreisausschuß.

Rücklieferung von Oel und Oelkuchen.

Die Ausgabe des **Rüböls** für abgelieferte Oelfrüchte erfolgt in der nächsten Woche durch das **Kornhaus in Herford, Mindenerstraße 1 a.** Die Bezugsscheine werden den Empfangsberechtigten durch die Post zugesandt. Der darauf vermerkte Abholungstag ist genau zu beachten.

Den Leinsaatenablieferern wird statt Leinöl, **Rüböl** zurückvergütet.

Mohnöl ist noch nicht eingetroffen.

Gleichzeitig kann beim Kornhause die gesetzliche Menge **Oelkuchen** in Empfang genommen werden. Auch diejenigen Ablieferer von Oelfrüchten, die Anspruch auf Oel nicht haben, werden aufgefordert, die ihnen zustehende Menge Oelkuchen **binnen 14 Tagen** abzuholen, widrigenfalls anderweitig darüber verfügt wird.

Herford, den 16. Januar 1918.

Kreisausschuß, Abt. Kriegswirtschaft.

Bekanntmachung.

Wegen Störung infolge Hochwassers bleibt das Kaiser-Wilhelms-Bad vorläufig bis Sonnabend geschlossen.

Herford, den 17. Januar 1918.

Der Magistrat.

!!! Vorzügliche Existenz !!!

Für mein Imprägnierungsmittel für Leder- u. Holzsohlen, Massenartikel, saß Jedermann Käufer, eigene Organisation, suche in jedem Bezirk strebsamen Herrn als

Generalvertreter

Für Lager einige 100 Mark erforderlich. Offerten erbeten unter Ch. B. 4086. Rud. Mosse, Charlottenburg, Kantst. 34.

Möbelholz.

Verkaufe einen größeren Posten **Bretter und Fourniere** in Eichen, Buchen und Gabun-Mahagoni, alles gute trockene Ware. Ferner habe ich abzugeben einen Posten **Dullack u. Mattierung.** Käufer wollen sich bis zum **25. d. M.** melden bei

H. Schlüter, Borgholzhausen 171.

Packpapier

ist wieder in allen Stärken eingetroffen.
Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Heirat.

Wirt, evgl., mit drei wohlerz. Kindern, schöner Besitzung, verm., wünscht sich wieder zu verh., bei Einheirat nicht abgeneigt, sein Besitztum zu verk. Offerten unter Nr. 2898 an d. Geschäftsstelle d. Zeitung erb.

Für unser Lager an der Münsterkirche (früher Bödeln. Zigarrenfabr.) suchen wir einen zuverlässigen, kaut. Mann als

Lagerverwalter.

Westf. Sackzentrale,
Bünderstr. 83 (neb. Mbls. Kopka.)

Aus dem Heeresdienst entlassen, nehme ich meine **Praxis** vom 20. d. M. ab wieder auf.

Zahnarzt Hoffmann,
Kurfürstenstrasse 14.

Strohhüte

zum Waschen und Modernisieren erbitten umgehend

Heinrich Pracht & Co.

Achtung!

Stoffe zu Anzügen, Gardinen, Oberhemden, Vorhemden sehr preiswert abzugeben.

M. Katz.

Krankenversicherungsverein
d. Kaufm. Vereins e. V. Herford.
Ordentliche Mitgliederversammlung
Sonnabend, den 23. Febr. abds. 9 Uhr im Gasthof Seilker.

Tagesordnung:
Vorstandswahl;
Kassenbericht,
Verschiedenes.

Herford, 18. Januar 1918.

Der Vorstand.
F. W. Pankoke, Vorsitzender.

Jagdhund

entlaufen, braun Stichelhaar-Rüde. Wiederbringer Belohnung.
L. Busse, Pagenmarkt 10.

Arbeiterinnen
sucht
Westf. Sackzentrale,
Bünderstr. 83. (neb. Mbls. Kopka.)

Sofort oder zum 1. Februar ein tüchtiges
Mädchen
für meinen Haushalt gesucht.
Frau Heilgendorf,
Engerstr. 21
im Hause Hasemann u. Sorgaty.

Wegen Erkrankung der jetzigen,
erfahrenes Mädchen
nicht unter 18 Jahren für kleinen Geschäftshaushalt zu sofort oder zum 1. Februar gesucht.
Nachzufr. in der Geschäftsst. dieser Zeitung unter Nr. 3036.

Einige Arbeiter
gesucht.
Westf. Matratzenfabrik,
Schnittger & Scherbaum.

Einkochgläser

mit elastischem, sehr gutem Gummiring
empfehlen
Gebr. Landmann, Bäckerstraße 14.

Kolonialwaren.
(Verkauf auf Kundenliste.)

In den Geschäften kann vom Montag, den 21. d. Mts., ab auf Warenmarke Nr. 34 ½ Pfund Graupen gekauft werden.

Die Marken müssen bis zum 25. Januar 1918 eingelöst sein. Die Geschäfte haben die Marken bis zum 29. Januar 1918 im Rathaus, Zimmer 109, abzuliefern.

Herford, den 17. Januar 1918.

Der Magistrat.

Bei Entzündungen v. Katarrhen der Nieren, Blase u. Harnröhre, sowie gegen Gicht, u. Rheuma verordnen die Aerzte:

eine häusliche Trinkkur mit Reinhardsquelle!

Prospekt kostenlos durch Reinhardsquelle, G. m. b. H., (Post Wildungen.)